

r. 218.
 uren
 15] 9-10
 ffliche
 rerer Auf-
 iger um

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & c., bei der Stempelgebühren 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Oltau bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Mittwoch den 17. September 1884. 100. Jahrgang.

N^o. 219.

Der Ministerpräsident Koloman Tisza und seine Prokurator-Opposition.

Hermannstadt, Mitte September.

Der Herr Ministerpräsident Koloman Tisza hat in seiner am 10. September vor seinen Wählern in Großwardein gehaltenen Rede zur Abhilfe gegen nationale, confessionelle und anarchische Forderungen vorgebracht: In solchen Fällen, wenn nämlich derlei gefährliche Aufregungen bestehen, zu deren Ungefährlichmachung und Besänmung die in freien Staaten bestehenden ordentlichen Mittel nicht ausreichen, gibt es nur einen Weg, um damit fertig zu werden, ohne daß die Freiheit selbst gefährdet wird, und dieser ist: die freie Meinungsäußerung und freie Bewegung selbst in ihren Auswüchsen nicht zu beeinträchtigen und unberührt zu lassen, und nur ausschließlich auf die nationalen, confessionellen und anarchischen Ausschreitungen streng begrenzt der Regierung auf kurze Zeit Macht einzuräumen, um mit diesen Uebeln fertig zu werden. Diese Worte haben auf die Opposition wie ein Funke im Pulverfaß gewirkt. Die Prokurator-Opposition in Ungarn sieht nicht die Notwendigkeit der Sache, sondern einzig und allein nur einen Privatanpruch des Ministerpräsidenten und behandelt diesen Anspruch ganz so wie ein Prokurator eine Klage, auf welche die Einrede zu erheben ist.

Der Beklagte hat in der Einrede drei Mittel, sich zu verteidigen: 1. das Leugnen der Thatfachen, auf welche der Kläger seinen Anspruch gründet; 2. das Vorbringen von Einwendungen, durch welche die Entstehung des klägerischen Rechtes gehindert oder das entstandene nachträglich wieder aufgehoben wird, und endlich 3. die rechtliche Gegendeckung.

Ich habe die Prokurator-Opposition in ihrer Einrede-Arbeit aufmerksam verfolgt, und gebe nun im Folgenden eine Darstellung ihres Wirkens nach diesen drei Gesichtspunkten.

In Bezug auf das Leugnen der Thatfachen, auf welchen die Notwendigkeit von besondern Maßregeln beruht, thun es das Siebenbürger deutsche und das Budapestener Tageblatt allen andern zuvor. Sie stellen sich so, als ob Judenverfolgungen in Ungarn nicht vorgekommen wären, als ob aus den Processen in Wien nicht bekannt geworden wäre, welcher Herd socialistisch-anarchischer Umtriebe Budapest ist, und als ob gar keine Brandschriften nationaler Hezer gegen die Integrität des ungarischen Staates vorkämen. Nicht diese Thatfachen, sondern der Trieb der Selbsterhaltung wirkt nach dem „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“ in dem Ministerpräsidenten und nach dem „Budapester Tageblatt“ das Interesse seiner Machterhaltung. Damit sind alle Thatfachen, auf welche der Anspruch des Gegners gegründet wird, in Wauß und Bogen in Abrede gestellt.

„Pesti Naplo“ ist schon ein geschulterer Prokurator. Er scheint zu wissen, daß eine specielle und bestimmte Beantwortung der einzelnen Thatfachen, auf welche der Anspruch gegründet wird, unerlässlich ist. Er hilft sich folgendermaßen: Als die Judenverfolgungen in Ungarn stattfanden, hätte der Minister etwas thun sollen. Jetzt aber haben die Judenverfolgungen aufgehört. Dieses Argument bringt den Eindruck hervor, als wenn gesagt würde: Jetzt brennt es nicht, also ist die Anschaffung einer Feuerspritze in der Gemeinde nicht nöthig. Weiter sagt

„Pesti Naplo“: Bei uns gibt es keine Anarchisten und wenn solche wären, würde jedes Geschworenengericht die Urheber anarchischer Umtriebe in der „Presse“ für schuldig erklären.

Aus den bisherigen sogenannten Wahrsprüchen der Geschworenen kann „Pesti Naplo“ diese Gewißheit nicht schöpfen. Die bisherigen Erfahrungen sprechen für das Gegentheil. Und was endlich die staatsfeindlichen nationalen Bestrebungen anbelangt, so bedarf es nach „Pesti Naplo“ nur einer besseren Eintheilung der Geschworenengerichts-Districte, d. h. man braucht nur die nationalen Hezer vor ungarische Geschworne zu stellen, und allen Uebeln ist abgeholfen. „Pesti Naplo“ übersieht den Fundamentalgrundsatz des Geschworenengerichtes, daß jeder nur von seines Gleichen gerichtet werden soll, und daß gerade in ungarischen Geschwornen der Hang des Ungarn, großmüthig und edel gegen Feinde zu sein, die seiner Macht unterworfen sind, die Gerechtigkeit beeinträchtigt am meisten walten dürfte.

Den Prokuratoren passiert es manchmal, daß sie in ihrer Einrede im Widerspruch koplos zu Werke gehen und mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Ganz eben so ist es dem „Budapester Hirtpapier“ ergangen. Nachdem der Ministerpräsident am 10. September in Großwardein seine Rede gehalten hatte, fand „Budapester Hirtpapier“, daß Ungarn sich ansieht, ein Polizeistaat zu werden. Am 1. August hat aber „Budapester Hirtpapier“ in einem Leitartikel aus Anlaß einer Darstellung im Hermannstädter „Telegrafus Roman“ ganz dasselbe vorgeschlagen wie der Ministerpräsident in Großwardein, woraus sich ergibt, daß die Prokurator-Opposition es gerade so macht wie manche Advocaten in ihren Satzschriften, die Alles widersprechen, was der Gegner behauptet.

Der „Ellenzöl“ in Klausenburg schreibt mit Bezug auf die Großwardeiner Rede des Ministerpräsidenten: Du lieber Herrgott! jetzt von Anarchie zu reden, dazu gehört eine Unverschämtheit ohne Grenzen. Der „Ellenzöl“ findet jetzt auf einmal, daß seit 17 Jahren die größte Ruhe im ungarischen Staate herrscht. Hierüber bemerkt die rumänische „Gazeta Transilvaniei“ vom 14. September Nr. 159: Es findet also der „Ellenzöl“ nun selbst, daß es nur lauter unverschämte Verleumdungen waren, welche der „Ellenzöl“ selbst gegen die Rumänen geschrieben hat, als wären sie Auftrüher, welche den Staat umstürzen wollen. Kein Wort von diesen hochhaften Beschuldigungen ist also wahr. „Ellenzöl“ gesteht nun indirect seine eigene Schuld. Er kann keine einzige That finden, die auch nur zum Scheine die giftigen Beschuldigungen rechtfertigen könnte, welche „Ellenzöl“ gegen die Rumänen gerichtet hat. Es waren also die anti-romänischen Demonstrationen in Klausenburg, an deren Spitze die vom „Ellenzöl“ standen, nur eine Tartufferie und ein grober Eynismus.

Was die Einwendungen anbelangt, so ist die Haupteinwendung eine rechtshindernde. „Pesti Naplo“ und mehrere andere bringen namentlich vor, daß nicht Thatfachen, sondern zwei subjective Beweggründe die Ursache sind, warum der Ministerpräsident die Freiheit zeitweilig beschränkende Maßregeln ankündigt: nämlich der Uebermuth der Macht und die Versprechungen, welche von Koloman Tisza in Fisk gemacht wurden. Hierin kann nur eine Verdächtigung der Gesinnung des Ministerpräsidenten erblickt werden. Nicht dem Ministerpräsidenten liegt der

Beweis der Unwahrheit, sondern der Opposition der Beweis der Wahrheit dieser angeblichen Fiskler Versprechen ab. Und so lange dieser Beweis nicht erbracht wird, muß diese Einwendung als aus der Luft gegriffen und mit früheren Erklärungen der Regierung im Widerspruch stehend, als eine Verdächtigung der Gesinnung der Regierung entschieden zurückgewiesen werden.

Was die rechtliche Gegendeckung anbelangt, so ist die Opposition im Recht, wenn sie behauptet, daß die Maßregeln, welche der Ministerpräsident in Großwardein angefündigt hat, keine Ausflüsse des Liberalismus sind, denn sie erweitern nicht die Freiheit, sondern legen derselben Beschränkungen auf, die allerdings durch die Umstände gerechtfertigt und notwendig erscheinen können, durch diese Nothwendigkeit aber nicht zu liberalen Maßregeln werden.

Es ist aber auch dem Ministerpräsidenten gar nicht eingefallen, zu fordern, daß die in Aussicht gestellten Maßregeln als Ausfluß des Liberalismus und als liberale Maßregeln in Betrachtung gezogen werden sollen.

Der Liberalismus ist ein Gedanke, eine Maxime des Handelns, an welcher der Ministerpräsident unerschütterlich festhält. Allein ein solcher Staatsmann wie der Ministerpräsident muß nicht nur politische Gedanken, Maximen und Principien, sondern auch eine Methode bei der Durchführung haben, ohne welche die besten Gedanken in ihrer Verwirklichung in die Brüche gehen.

Die wahrhafte staatsmännliche Methode besteht nun darin, daß weder in den Gedanken für sich allein, noch in den Dingen für sich allein die Wahrheit gesucht wird. Der wahre Staatsmann muß seine Gedanken fort und fort an der Welt der Dinge messen und wenn diese Welt eine Correctur erfordert, nicht darauf bestehen, daß sich die ungefügigen Dinge der Außenwelt nach seinen Gedanken richten. Daß der Ministerpräsident nicht dem Grundsatze huldigt: fiat liberalismus et percat mundus, ist kein Fehler sondern gerade bei einem Liberalen ein Vorzug.

Dr. Sentz.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. September.

Seinen an dieser Stelle unseres jüngsten Montag-Blattes erwähnten Artikel schließt „der patriotische Rumäne“ mit folgenden Bemerkungen: „Lassen wir uns durch den Aufstand des Hora und Klostka keine Sorge bereiten, sondern blicken wir in die Zukunft. Was steht zu erwarten, wenn auf einem Bauergrunde bald drei oder vier Wohnhäuser stehen und statt des bisherigen einen fünf oder sechs neue Bewohner sein werden? Wie werden diese leben können? Müßten wir nicht besorgen, daß in Folge der Veränderung der Besitzverhältnisse und der Vermehrung der Bevölkerung der Socialismus und Nihilismus auch unter uns aufzutauchen werde? Gerade so wie wir jetzt sehen, daß bei uns derzeit der Antisemitismus an Terrain gewinnt. Denn all' diese gesellschaftlichen Uebel werden durch die Schule, das Schreiben, Lesen und Zeitunghalten nur noch potenziert. Die „Ansprüche“ der „halbgebildeten“ Menschen wachsen schneller als die Reife ihrer Verstandes-, ihre Denkfähigkeit und ihr Verständnis für die Humanität. Das sind die Probleme der Zukunft, die so oder so gelöst werden müssen, wenn nicht von den Staatsmännern, so durch die rasch eilende Zeit. Mit diesen Fragen sollen wir uns beschäftigen, ohne nationalen und confessionellen

Fenilleton.

Trog alledem.
 Novelle von S. Anders.
 (Fortsetzung.)

Er reichte dem Geistlichen ein Blatt Papier und dieser las laut die folgenden Worte:

„Herzliebster Schatz!
 Meine große Tour durch Europa ist nun beendet, ich habe die Welt gesehen und die Landwirtschaft an allen möglichen Punkten von Bedeutung kennen gelernt, — nächstens komme ich von England nach Homburg und bleibe dann für immer in Hofstein. Weißt Du das Schöne, das Entzückende, mein liebes Herz? Der Dreikronenhof wurde an der Homburger Börse zum freihändigen Verkauf ausbezogen und ich erhielt den Zuschlag. Ich, mein Mädchen, ich! Die Stätte, wo wir uns können wieder wie einst unter dem alten Apfelbaum an der Heide kosen! Hurrah, hurrah, Liebste, hörst Du nicht, wie ich jubiliere? Mein süßes, süßes Mädchen, meine Raja! — Und wenn ich erst da bin, der Besitzer des stattlichen Gutes, wenn Dein Vater sieht, daß ich ein tüchtiger Landwirt geworden bin, dann sagt er zu unserem Bunde auch Ja und Amen, obgleich ich Das Thyggesen heiß, obgleich ich —“

Ein schrilles Lachen des Bauern unterbrach den Prediger. „Da soll er sich täuschen, der dänische Hund! — Wenn er kommt, so ist die Stätte leer!“

„Obgleich ich der Sohn meines Todfeindes bin,“ las der Pastor den Schluß des Briefes. „Mir ist nicht bange, liebes Herz, das Rechte muß doch allemal siegen. Ich habe schon den Platz auf einem Schiffe belegt; wenn Du liebst, daß die Bart „Diamant“ in Hamburg Anker geworfen hat, dann bin ich ein paar Stunden später bei Dir und gebe das gewohnte Zeichen vom Apfelbaum her. Mag auch Schnee auf seinen

Zweigen liegen, — es ist doch unser Baum und unsere herzinnige Liebe! Wie will ich Dich küssen, mein Blauauge, mein Polsteinmädchen mit dem Herzen voll Treue! Hurrah! Hurrah! Ich bin glücklich!
 Dein Das Thyggesen.“

Der Prediger sah auf. „Ein so ehrlicher Brief!“ sagte er in vorwurfsvollem Tone. „Hagen, lieber, bester Hagen, Sie sollten doch den unseligen Entschluß nochmals überlegen, Sie sollten sich wenigstens Zeit nehmen, ehe Sie ihn ausführen!“

Der Bauer schob einen haßerfüllten Blick. „Kann ich denn?“ rief er. „Ja, wenn mein Wunsch die Bart „Diamant“ auf den Grund des Meeres versenken könnte, wenn —“

Der Pastor sprang auf. „Hagen, Sie freveln, Sie lästern Gott, anstatt ihm zu danken, anstatt demützig —“

Die Pfeife des Bauern suchte die Luft. „Ich habe nichts zu danken!“ rief er in großem Tone, „ich will nicht danken. Wofür auch? Daß meine Jugend und mein Alter gleichermaßen vergiftet wurden, daß ich des Schicksals Packerel war, damals und jetzt? — Lassen Sie mich ziehen, Herr Pastor, am liebsten in den Urwald, wo ich gar kein menschliches Gesicht mehr sehe, aber wo ich mich weiden kann an dem Gedanken, daß Das Thyggesen, wenn er kommt, die Stätte leer findet. Den Bißch da, seinen Brief, nagel ich vorher an den Apfelbaum!“

In den freundlichen Augen des Predigers loderte es heller auf. „Gut denn,“ rief er, „gut denn, Hagen, wandern Sie aus, gehen Sie bis an das Ende der Welt, aber lassen Sie sich eins von mir sagen! Gerade auf dem Wege, welchen sie einschlagen, gerade auf demselben Wege führen Sie Ihre Tochter in Das Thyggesens Arme, wenn es Gottes Wille ist, daß sich die beiden finden sollen! Geben Sie, geben Sie, Verblendeter, aber hoffen Sie nicht der gewaltigen Hand dessen, welcher Himmel und Erde regiert, entfliehen zu können!“

In den harten Zügen des Bauern veränderte sich nichts. „Das möge denn darauf ankommen,“ sagte er mit spöttischem Tone. „Ich denke, ich bin ein Mann, Herr Pastor, durch Gespensier lasse ich mich nicht sprechen!“

Er öffnete höflich dem Besucher, als sich dieser verabschiedete, die Thür und blieb auch späterhin den Bitten seiner Tochter gegenüber ebenso unbeugsam wie vorher.

„Bade deinen Koffer,“ sagte er rauh, „morgen gehen wir fort.“ Das Mädchen rang die Hände, ihr hübsches Gesicht war blaß vor Kummer und Furcht, aber sie wagte keine Einrede, die erste hatte der Vater gar zu kurz abgelehnt. „Du bist achtzehn Jahre alt,“ sagte er, „bist unumündig, ich nehme dich mit, wohin es mir beliebt, ohne dir aber irgend einem Menschen Rechenschaft ablegen zu müssen. Was!“

So hielt denn nach zwei Tagen der Wagen vor der Thür und Lönies Hagen packte sein weinendes Tochterlein hinein. In den Thüren standen die Nachbarn, aber Niemand sprach ein Wort, denn der Bauer hatte keinem ein Lebewohl gesagt; er ging von der Scholle, auf welcher vor Jahren seine Wiege gestanden, ohne ein Zeichen des Bedauerns.

In das Herz hinein konnten ihm ja die Menschen nicht sehen; da fluthete verborgen die bitterste Dual, das heißeste Brennende, schon jetzt im voraus empfundene Heimweh, — aber die Züge blieben spöttisch, die Pfeife ging keinen Augenblick aus. Jene Stunde, wo der Trog des reichen Mannes gebrochen werden sollte, war noch nicht gekommen.

Der Pfiff der Locomotive in Curtin klang ihm wie Grabgeläute, — nun war das Band mit dem Vaterlande zerhimmelt. Ja, zerhimmelt, aber indem der Sieg über den Dänen voll auf seiner Seite blühte, und das tröstete den eigensinnigen Mann über Alles.

In Hamburg am Jonas lag das Auswandererschiff schon unter Dampf. Mit der Fluth, etwa um drei Uhr Nachts, sollte es den Hafen von St. Pauli verlassen und die Reise nach New-York antreten. Es war die „Cimbria“ und der Tag der 17. Januar 1883.

Rosa zitterte, als sie den rauchenden Schlot sah. Das Wasser so schwarz und der Wind so eiskalt, — wach! ein schauriger Gedanke gegen Abend hin an Bord zu gehen! — All' die freundlichen Lichter in den Straßen und hinter den Fensterstößen, all' das rege Wogen und Treiben der

Zorn, Haß und Neid, die unsern Verstand verdunkeln, die richtige Auffassung verwirren und anstatt uns auf den richtigen Pfad zu leiten, nur fälschliche Neigungen und böse Leidenschaften erwecken. Der Ungar ebenso wie der Rumäne hat genug an der äußern Calamität, die ihm der Panславismus bietet; gegen diesen müssen wir uns schütten; das geschieht aber nicht damit, wenn wir ihn geradezu gegen uns provociren, sondern am sichersten dadurch, wenn Ungarn und Rumänen ruhig und in Frieden sich gegenseitig endlich einmal zu versöhnen trachten.

Äußere Verbindungen können uns von heute auf morgen zwar sicherstellen, doch sind derlei Allianzen immerhin sehr veränderlich und vergänglich; unsere gegenseitige Freundschaft hingegen muß beständig, stark und dauernd sein, wenn wir überhaupt auch fernerhin als Volk und Nation noch existiren wollen. Nicht wir selbst sollen uns gegenseitig auffressen wollen; gibt es doch genug größere und hungrierere Nationen, die uns für einen guten Bissen halten und nur auf die Gelegenheit warten, daß wir ihnen aufstehen. Ich also, soweit ich die gute und schlechte öffentliche Meinung der Rumänen zu kennen Gelegenheit habe, weiß es, daß mit Dingen von der Gattung der Hora-Kloska-Feyer sich nur verkommene Existenzen befassen, Leute, die in anderer Weise keine Rolle spielen können. Ich glaube, die rumänische Regierung werde Mittel finden, um zu verhindern, daß derlei Aufreizungen zu „Festlichkeiten“ anwachsen, zu einer Zeit, wo davon die Rede ist, daß Rumänien in der Annäherung zum österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnis begriffen ist.

Ungarns Staatsvoranschlag für das Jahr 1885 soll erst in den am 20. d. beginnenden Ministerberathungen endgiltig festgestellt werden. Bisher liegen bloß die Specialbudgets der Ministerien vor, welche einzeln mit dem Finanzminister über die Erfordernisse ihres Ressorts Berathungen gepflogen haben. Dem Wiener „Fremdenblatt“ wird hierüber aus Budapest von verlässlicher Seite geschrieben: So viel steht fest, daß das Budget pro 1884 im nächsten Jahre keinesfalls überschritten werden muß. Dies wurde in jenen Berathungen als Hauptprincip aufgestellt und der Finanzminister hat von diesem Gesichtspunkte aus seinen Einfluß in energischer Weise geltend gemacht. Die Post-„Eisenbahnbau“ wird das nächstjährige Budget bloß mit vier Millionen Gulden (Eisenbahn-Munkács-Str.) belasten, also um die Hälfte geringer, als das analoge Erforderniß des heurigen Jahres, welches sich auf 8 Millionen Gulden belief. Dagegen soll die in Angriff genommene Vermehrung des Wagenparks der ungarischen Staatsbahnen fortgesetzt werden, und der Communicationsminister wird daher die Ermächtigung zur Neubeschaffung von 2000 Stück Waggons zu erlangen trachten; allein auch diese Investitionsmaßnahme soll, wie das bisher geschieden ist, in mehrjährigen Annuitäten getilgt werden. Die Flußregulirungen anlangend, wird nunmehr auf die Regulirung der Donau das Hauptgewicht gelegt werden. Die Vorlagen über die Regulirung der unteren und der oberen Donau werden jede für sich den Gegenstand der Berathung in der Legislative bilden. Im diesjährigen Erfordernisse wird bloß eine kleine Summe für die Regulirung der oberen Donau eingestellt sein, weil man hofft, daß die gleiche Arbeit an der unteren Donau ohne Belastung des Budgets wird durchgeführt werden können; der größte Theil der Kosten der Regulirung der oberen Donau jedoch wird erst in das Budget des Jahres 1886 eingestellt werden, da bis dahin für dieses Erforderniß Raum geschaffen sein wird.

Der Krakauer „Gaz.“ hebt in einer Wiener Correspondenz die Bedeutung der zwei Thatfachen hervor, daß am Vorabend der Kaiser-Entrevue der serbische König als intimer Gast des Kaisers in der Hofburg in Wien weilte und daß soeben auf kaiserliche Verordnung weitere vier Bataillone in Bosnien und der Herzegovina gebildet werden. Der „Gaz.“ schreibt dann weiter: „Nicht nur, daß die Bevölkerung keinen Widerstand leistet, die Ausübung aller Hoheits- und Eigentumsrechte seitens Oesterreich-Ungarns nimmt auch die Aufmerksamkeit der Pforte nicht mehr in Anspruch. Weiterhin sind angeordnet der Zusammenkunft mit dem russischen Czar diese vier Compagnien ein bereitetes Symbol dessen, daß Oesterreich-Ungarn den einmal betretenen politischen Weg nicht verläßt, daß es von seinem Plaze im Orient vor Rußland nicht weicht; daß Rußland heute diese Situation acceptirt aus Rücksicht auf die Nothwendigkeit eines guten Einvernehmens mit den Nachbarn in anderweitigen Angelegenheiten. So wie jetzt alljährlich der Minister Kallay, so wird einmal der Kaiser selbst die neu erworbenen Länder bereisen; in Serajevo wird er die Balkanfürsten empfangen, unter Aufsicht der russischen Residenten und Gesandten.“

Eine solche Reise steht noch im Augenblicke nicht auf der Tagesordnung, aber ernste österreichische Politiker erkennen nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Unabweisbarkeit eines solchen Ereignisses. In dieser Richtung soll gearbeitet, heute soll Alles klar gestellt werden, wenn die Zusammenkunft mit dem russischen Czar und friedliche Verhältnisse mit Rußland nicht eitel Trug und Schein sein sollen. . . Im Schoße unserer gemeinsamen Regierung mangelt es nicht an Ueberzeugung, Entschlossenheit und Energie. In den Tagen der Monarchen-Entrevue und des Drückens der von Rußland dargebotenen Hand ist es angezeigt, ausdrücklich zu betonen, daß die Politik Oesterreich-Ungarns endlich ihre festen Ziele und das Bewußtsein der dahinführenden Wege besitzt. . .

Ein Telegramm des „Tamps“ aus Hai-Phong vom 12. d. meldet: Ungeachtet der strengen Witterung beträgt die Zahl der dien-

schaffensstropen Stadt, welche einen trostlosen Gegensatz bildete es zu den dunkeln, eintönig an die steinerne Mauer schlagenden Fluthen. —

Von Beweißung überwältigt, warf sich Rosa ihrem Vater zu Füßen, mit beiden Armen umklammerte sie seine Kniee. Nur ein einziges Wort drang über die bleichen Lippen: Erbarmen! Erbarmen!

„Steh auf!“ gebot er kalten Tones. „Wir haben keine Zeit, Komodie zu spielen, das Schiff liegt fertig zur Abfahrt. Du hättest ja schwören können, mit dem Draf Lyggesen niemehr ein Wort zu reden, dann wären wir in Deutschland geblieben. Ich ließ dir die Wahl!“

Das Mädchen erhob sich. Ein Strahl von des Vaters eigenfinniger Härte bligte aus ihren blauen Augen, sie schüttelte traurig den Kopf. „So komm denn, laß uns gehen. Den Eid leiste ich nimmer, nimmer, — und ob Himmel und Erde sich gegen mich Arme verschworen hätten!“

„Schweig! Die Kellner könnten glauben, daß hier wunder welche Grausamkeiten gegen dich begangen würden!“

„O Vater, Vater — mit so bitteren Worten wollen wir den Boden der Heimat verlassen?“

„Ja. Komm du nur!“

Das Gepäck wurde nachgetragen und Vater und Tochter nahmen ihre Plätze in der zweiten Kajüte. Rosa hielt die Hände gefaltet, es war ihr, als werde sie begraben und sehe und höre trotzdem alles. Zuweilen klang die schrille Dampfpeise eines anderen Schiffes, Boote kamen und gingen, kurz nach zehn wurde die Lauplanke eingezogen, am Rande erlosch Licht um Licht, — nur das Geräusch der Wellen drang noch bis in die Kajüte. Rosa hatte gefragt, ob der „Diamant“ eingelaufen sei und eine verneinende Antwort erhalten. Eine letzte, beinahe wahnwitzige Hoffnung erfüllte ihr gequältes Herz, — wenn die beiden Schiffe einander morgen am hellen Tage begegneten, wenn Draf Lyggesen sie sah! — dann ging ihm wenigstens ihre Spur nicht ganz verloren.

Sie legte sich angeleitet auf das enge Bett und verbrachte Stunden eines unruhigen Halbwachens, bis endlich die schaukelnde Bewegung des Schiffes den Traumwebel jerrig, — die „Cimbria“ botte ihre Todesfahrt an. . .

(Fortsetzung folgt.)

untauglichen Soldaten im Corps von Tonking weniger als 10 Percent. Die gute Jahreszeit naht heran. Das Expeditions-Corps ist bereits in der Lage, eine hinlänglich starke Colonne zur Theilnahme an den Flotten-Operationen für China abzugeben.

„Etoile Belge“ will wissen, der König habe das Schulgesetz sanctionirt. Dasselbe werde unverzüglich im „Moniteur“ erscheinen. Im Hinblick darauf wurden die Reserve-Truppen einberufen und vom Kriegsministerium Vorbereitungen getroffen, um zur Aufrechterhaltung der Ordnung eventuell 6000 Mann von den Provinz-Garnisonen in Brüssel zu concentriren. Der Oberbefehl wurde dem General Van der Swinnen übertragen.

Aus Paris wird dem „Moniteur de Rome“ telegraphirt, daß der päpstliche Nuntius dem Minister-Präsidenten einen Protest des Papstes gegen das Scheidungs-gesetz überreichte habe. — Einem Berliner Telegramm desselben Blattes zufolge glaubt man in dortigen politischen Kreisen, daß der Gesandte Schölzer nicht mit leeren Händen nach Rom zurückkehren werde.

Die Municipalität von Rom hat die Abhaltung einer öffentlichen Gedächtnißfeier am 20. September, dem Jahrestag der Besetzung Roms durch die italienischen Truppen, entschieden unterzagt.

Kaut Meldung der „Agence Reuter“ ist die Nachricht der „Daily News“, daß die englische Regierung eine Anleihe von acht Millionen zu garantiren beabsichtige, unbegründet.

Regelung des Wasserrechts. Im Handels- und Ackerbauministerium wird, wie man dem „Fremdenbl.“ von Budapest aus berichtet, außer einer Reform der Gewerbesteuern auch die Regelung des Wasserrechts geplant; ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf sammt dem Motivenbericht ist bereits vollendet und wird dem Reichstage vorgelegt werden. Man will sich mit der Durchführung dieses Gesetzes beeilen, weil mit demselben zahlreiche wichtige wirtschaftliche Fragen, so die Amelioration des Bodens und die Creditgewährungen für Ameliorationen innig zusammenhängen. Die Regierung befaßt sich eifrig mit dieser hochwichtigen Angelegenheit.

Der Erlaß des Ministers des Innern,

beffen Vorberathung der in der Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität vom 15. d. bestellten Organisations-Commission zugewiesen wurde, lautet:

Rgl. nng. Minister des Innern.

3. 12.169

III. b)

An das Publicum der sächsischen Universität in Hermannstadt!

Auf die in Angelegenheit der Abänderung der Organisationsstatute der sächsischen Universität in der am 9. December 1883 abgehaltenen Generalversammlung unter U.-Z. 1106 erstattete und vom Obergespan des Hermannstädter Comitates als Comes der Sachsin mit Bericht vom 23. December 1883 Z. 13 mir vorgelegte Vorstellung verständige ich im Einvernehmen mit dem Herrn L. ung. Minister für Cultus und Unterricht das Publicum der sächsischen Universität, wie folgt:

Kaut der in Rede stehenden Vorstellung wird beantragt, jene Bestimmung des § 13 des über die Geschäftsordnung der Generalversammlung der sächsischen Universität handelnden Statutes, wornach „die gegen den Beschluß der Generalversammlung angemeldete Sondermeinung der Protocolle beizufügen ist und die Wirkung der Berufung besitzt,“ derart abzuändern beziehungsweise zu ergänzen, daß die gegen den Beschluß der Generalversammlung angemeldete Sondermeinung einfach dem Protocolle beizufügen werde und daß dieselbe den Einreicher derselben von der Verantwortlichkeit für den in der betreffenden Angelegenheit gefaßten Beschluß der Generalversammlung enthebe und daß Jedermann gegen den Beschluß der Generalversammlung bei dem Ministerium des Innern, beziehungsweise bei dem Ministerium für Cultus und Unterricht Einsprache erheben kann (felszólalhat), daß aber die Wirkung dieser Einsprache (felszólalás) über das aus dem Ausschichtsbereiche der Regierung fließende Recht der Beseitigung des Beschlusses hinaus sich nicht erstreckt.

Da der Regierung gegenüber den Beschlüssen der Generalversammlung nicht nur jenes negative Recht zusteht, daß dieselbe von Amtswegen oder infolge einer Einsprache beanständete Beschlüsse und Verfügungen außer Kraft setzen kann, sondern derselben auch jenes positive Recht zusteht, nach welchem dieselbe an Stelle der außer Kraft gesetzten Beschlüsse und Verfügungen auch die sich als notwendig erweisenden gesetzlichen Anordnungen treffen kann, was der logische Ausfluß nicht nur des Ausschichtsbereiches der Regierung, sondern auch der practischen Anwendung des Gesetzes ist, da mit Rücksicht darauf, daß die Generalversammlung der sächsischen Universität nur einmal jährlich abgehalten wird, in dem Falle, wenn an Stelle des außer Kraft gesetzten Beschlusses der Generalversammlung die Regierung nicht auch positiv verfügen könnte, unter Gefährdung der durch diesen Beschluß behrührten Culturinteressen der Geschäftsgang eine Stockung erleiden könnte: so kann ich aus diesen entscheidenden Gründen der von Seite des Universitäts-Publicums vorgeschlagenen Abänderung des erwähnten § 13 meine Genehmigung nicht ertheilen.

Uebrigens bemerke ich, daß, obgleich die Regierung auch bisher ihr Ausschichtsbereich nur zur Castrung solcher Beschlüsse der Universitätsversammlung angewendet hat, welche gegen das Gesetz verstößen haben, und an Stelle derartiger Beschlüsse auch nur dann positiv verfügt hat, wenn dies nach dem Gesetze notwendig war, — ich nichtbedeutender, von der Absicht geleitet, die diesbezüglichen Bedenten des Publicums der sächsischen Universität zu zerstreuen, bereit bin, zu einer derartigen Abänderung des in Rede stehenden Paragraphen meine Einwilligung zu ertheilen, das darin die rechtliche Wirkung der gegen die Beschlüsse der Generalversammlung eingereichten Sondermeinungen, beziehungsweise gegen jene erhobenen Einsprachen genau festgestellt werde und gleichzeitig das durch den H.-A. XII. vom Jahre 1876 der Regierung übertragene Recht und die Pflicht der Aufsicht den entsprechenden Ausdruck erhalte, welcher Abänderung die nachstehende Textirung entsprechen würde:

„Die gegen den Beschluß der Generalversammlung angemeldete Sondermeinung wird dem Protocolle angehängt und dieselbe enthebt den Einreicher von der Verantwortlichkeit für den in der vorliegenden Angelegenheit gefaßten Beschluß der Generalversammlung.“

„Gegen den Beschluß der Generalversammlung kann wer immer beim Ministerium des Innern, beziehungsweise beim Ministerium für Cultus und Unterricht Einsprache erheben; der betreffende Minister kann infolge einer derartigen Einsprache oder von Amtswegen die beanstandeten Beschlüsse oder Verfügungen außer Kraft setzen und die Generalversammlung zur neuerlichen Erwägung beziehungsweise Beschlüßfassung anweisen; wenn aber der neuerliche Beschluß ebenfalls beanstandet werden sollte, kann derselbe auch die notwendigen gesetzlichen Verfügungen treffen.“

„In dringenden, eine Verzögerung nicht duldenen Fällen kann der Minister an Stelle des außer Kraft gesetzten Beschlusses auch ohne Abwarten eines neuerlichen Beschlusses der Generalversammlung verfügen.“

Was ferner jene nach der Vorstellung beantragte Abänderung betrifft, welche sich auf den § 2 des Statuts über die Geschäftsordnung des Centralamtes der sächsischen Universität bezieht, so willige ich in die Abänderung desselben in der Voraussetzung ein, daß nach der diesbezüglichen Vorstellung des sächsischen Comes, im Falle der zwischen dem Sachsentomes und dem Universitätssecretär auftauchenden Meinungsver-

chiedenheit beziehungsweise Collision, der Geschäftsgang infolge der vom Secretär verweigerten Unterschrift eine Stockung nicht erleiden werde, nachdem nach § 13 Punkt 2 des Statuts der Sachsentomes in einem solchen Falle den Secretär vom Amte suspendiren, einen Substituten ernennen und durch denselben das bezügliche Schriftstück unterschreiben lassen kann, mit dem Vorbehalte jedoch, daß, wenn bei alledem infolge einer derartigen Collision in dem Geschäftsgang zum Nachtheil der öffentlichen Interessen eine Stockung eintreten sollte, der betreffende Minister auf Grund der diesbezüglichen Vorstellung des Sachsentomes hinsichtlich des weiteren Verfahrens verfügen werde.

Nach dem Vorausgeschickten und mit der Bemerkung, daß ich bezüglich der übrigen an den Statuten gemachten unwesentlichen Abänderungen nichts einzuwenden habe, sowie nach Nichtstellung der in der Vorstellung enthaltenen irrigen Auffassung, daß der Sachsentomes nicht bloß das Aufsichtsgorgan der Regierung, sondern als der erste Beamte der Centralamtes gleichzeitig auch das Vollzugsgorgan der sächsischen Universität ist, fordere ich das Publicum der sächsischen Universität auf, die Abänderung des 13 des von der Geschäftsordnung der sächsischen Universität handelnden Statutes, unter Voraushaltung des Obigen, zum Gegenstande neuerlicher Erwägung zu machen und die diesbezügliche Feststellung (megállapodás) mir vorzulegen.

Budapest, 27. Februar 1884

Tiska m. p.

J u l a n d.

Agram, 14. September. David Starčević hielt heute vor einem sehr zahlreichen Publicum (meistens Nichtwähler) seine Candidatenrede. Im Eingange erwähnt er, daß er seit fünfzehn Tagen nicht in seinem Bette geschlafen, daß er halb Kroatien bereist habe und daß das Volk überall für seine Partei sei. Er rechtfertigte hierauf sein Verhalten im Landtag, indem er sich für provocirt erklärte. Im weiteren Verlaufe brachte er die bekannten Anklagen vor; im Ganzen war jedoch die Rede ziemlich mäßig bis auf den Passus, daß das Trachten ganz Kroatiens dahin gehen müsse, den Fremden zu besitzigen der uns den Fuß auf den Nacken setzt. Er schloß: „Gebet Gott, daß wir bald austragen können: Es lebe der König des freien und unabhängigen Kroatiens!“ Starčević wurde hierauf einstimmig zum Candidaten des zweiten Agramer Wahlbezirks proclamirt.

Wien, 14. September. Minister-Präsident Koloman Tiska, der heute Früh hier eingetroffen ist, conferirte Vormittags längere Zeit mit dem Minister des Außern Grafen Kalnoky und wurde sodann — von 11 bis 12 Uhr — von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen. Der König sprach sich dem Minister-Präsidenten gegenüber hochbefriedigt von den Leistungen der Honvéd-Truppen bei den Manövern aus. Mit dem Nachmittags-Eszuge fuhr Herr v. Tiska nach Budapest zurück. — Unterrichtsminister Tresort, der auf der Rückreise aus England heute hier eingetroffen ist, wird sich morgen nach Budapest begeben. — Die fremdländischen Officiers-Deputationen, welche bis gestern den Schlußmanövern auf dem Marsfelde beiwohnten, haben größtentheils im Laufe des heutigen Tages Wien verlassen und die Rückreise nach der Heimath angetreten.

Wien, 14. September. Der „Pol. Corr.“ geht aus Rom der Wortlaut einer Circular-Depesche zu, welche der Minister des Außern Herr Mancini, anlässlich der Reise des Königs Humbert nach Neapel an die italienischen Vertretungen im Auslande gerichtet hat. Die Depesche lautet wie folgt: Se. Majestät der König, unser erhabener Herrscher, und Se. Kön. Hoheit der Herzog von Aosta, befinden sich hier und werden seitens der ganzen so unglücklichen Bevölkerung Neapels mit Kundgebungen der Dankbarkeit und Bewunderung überhäuft, welche geradezu enthusiastisch sind. Der König und sein Bruder haben in Begleitung des Minister-Präsidenten Depretis und meiner Person alle Hospitäler und beinahe jeden einzelnen Kranken besucht und der Ruhe und Mithätigkeit, welche nach der Besichtigung der ersten Lage seitens der Bevölkerung in anerkennenswerther Weise betätigt werden, ihren lebhaftesten Beifall gezollt. Se. Majestät anerkennt und eifert die Ordnungsmäßigkeit der öffentlichen Vorkehrungen der angeführten Schwierigkeiten einer ganz und gar exceptionellen Situation an und freut sich des Schauspieles, das Italien in diesem Augenblicke Europa bietet, indem es beweist, daß die politische Einheit unserer Nation auf der unerschütterlichen Grundlage der Einheit und der Gemein-samkeit der Gesetze beruht. Seit drei Tagen weigert sich der König in seiner Großherzigkeit, den Bitten nachzugeben, welche nicht nur seitens der verantwortlichen Minister, sondern auch seitens der Repräsentanten der Municipalität und der Provinz an ihn gerichtet werden, um zu bewirken, daß Se. Majestät, nachdem dieselbe alle Proben von Selbstverleugnung gegeben und in der Stadt die Wohlthaten großmüthiger Hilfe und die Beweise seines Muthes verbreitet hat, endlich dorein willige, nicht weiter seine persönliche Gefahr zu verlängern, welche die ganze Nation mit der lebhaftesten Bejournis erfüllt. Neapel, 12. September 1883. Mancini.

A u s l a n d.

Paris, 14. September. Das „Journal des Debats“ erwähnt gerüchweise, daß Minister-Präsident Ferry während der Ferien einen kurzen Abstecher nach Deutschland gemacht und eine Zusammenkunft mit dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe gehabt habe. — Die „Agence Havas“ meldet aus Hanoi: Sechs Compagnien der Marine-Infanterie verließen Hai-Phong, um sich mit dem Admiral Courbet zu vereinigen. In Tonking ist Alles ruhig. — Aus Schanghai wird unter Heutigem gemeldet, daß einige Kaufleute, der jetzigen Situation müde, gegen die Drohung Chinas, den Fluß zu blockiren, protestiren und ein Meeting zu organisiren gedenken, auf welchem beantragt werden soll, die Intervention Englands anzusprechen. China ist entkräftet und man glaubt, seine Drohung, den Fluß zu blockiren, sei in der Hoffnung erfolgt, daß England interveniren werde.

Brüssel, 14. September. Die „Gazette de Bruxelles“ bestätigt, daß der König das Schulgesetz untergezeichnet hat. Das Blatt fordert die Liberalen dringend auf, sich ruhig zu verhalten. Seitens der Polizei und der Gendarmerie wurden hier umfassende Vorkehrungen getroffen, um etwaige Ruhestörungen zu verhindern. Zu dem gleichen Zwecke wurden auch nach den benachbarten Ortscapitalen Gendarmerie-Abtheilungen entsendet.

H Haag, 14. September. Der Gouverneur Atchins ist am 11. September aus Kattaradiu zurückgekehrt und brachte alle Gefangenen vom „Nisero“ mit. Der Rajah von Tenom unterwarf sich der holländischen Regierung.

Die heurigen Manöver in Siebenbürgen.

Unter diesem Titel wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Das Signal „Abblasen“, welches am 6. d. am Szecskeler Berg ertönte, schloß die militärische Ausbildungsperiode des Jahres 1883/84 für die in Siebenbürgen dislocirten Truppen. Mit Stolz und Befriedigung kann jeder dabei Beteiligte auf seine Leistungen zurückblicken. Es ist Niemand so gering, daß er nicht sein Schicksal zum Gelingen des großen Ganzen beigetragen hätte; und gelangen ist dieses Unternehmen. Beweis hierfür die begeisterten Worte Sr. Excellenz des Herrn commandirenden Generals FML. Freiherrn v. Schönfeld gelegentlich der Schlußbesprechung am Szecskeler Berg,

der vom in einem substituieren in folge theil der betretende hiencomés ist be- g der in hiencomés e Beamte fächsthen stüt auf, fächsthen Obigen, bezügliche m. p. elt heute ne Cam- in Tagen habe und auf sein t. Im Gängen daß das befeitigen vort, daß d unabh- nig zum it, der Zeit mit dann — anz em- genüber bei den Tisa auf der morgen ationen, be bei- en ver- om der äußern Neapel Depesche rischer, er und l, welche in Be- on alle r Ruhe leitens, ihren rt die ts der n und Europa Nation me in- ch der pt nur er Re- richtet Proben in groß- endlich welche Neapel, wähnt einm ankunft hrube Sches ch mit sig. — steute, uß zu n, auf rechen. uß zu werde. s" be- Das halten. s Bor- Zu haften t am e Ge- ef sich Berg 83/84 seine sein und Worte herten Berg,

Worte voll der Anerkennung für die opferwillige Hingebung und rastlose Thätigkeit jedes Einzelnen zur Förderung des gemeinsamen Zweckes, der Ausbildung der Armee in allen ihren Theilen. Insbesondere aber waren die Schlussworte dieser geistvollen Ansprache danach angethan, das Herz jedes echten Soldaten höher schlagen zu lassen. Die Worte: „und mit Stolz, meine Herren, werde ich bei Gelegenheit der Manöver im Marschfelde, zu welchen ich von Sr. Majestät berufen wurde, dem erhabenen Kriegsherrn von der Tüchtigkeit der braven Siebenbürger Truppen melden, wobei ich keinen höheren Wunsch hege, als sie unter den Augen des Monarchen vorzuführen zu dürfen“, — diese Worte werden noch lange ihre Zauberkräfte bewahren und Manchem in einem schwachen Augenblicke der Abspannung zur Aufmunterung dienen.

Blicken wir nun zurück auf die Thätigkeit dieser Truppen vom Beginne der Ausbildung an bis zum Schlusse derselben, so sehen wir überall eine unermüdete Mäßigkeit, begünstigt durch die lokalen Verhältnisse, als da sind: geringer Wachdienst im Allgemeinen, worin nur die Festung Karlsburg eine nachtheilige Ausnahme macht, Nähe der Uebungspolze für die Recruten, günstiges, abwechslungsreiches Terrain für die Ausbildung der Compagnie und des Bataillons zum Gefechte, schließlich ein im Allgemeinen günstiges Wetter, welches nur eine ver- schwindend kleine Zahl von Uebungen verhinderte. Die äußerlichen Bedingungen des Gelingens waren somit vorhanden; was die inneren Bedingungen, als Methodik, Verständnis, Kenntniß und Eifer anbelangt, ist eine Erwähnung oder ein Urtheil darüber überflüssig, die glänzenden Resultate der diesjährigen Manöver sind beredte Zeugen ihres Vorhandenseins bei allen Mitgliedern des Armeecorps.

Uebrigens nun zu den kleinen Uebungen mit gemischten Waffen muß erwähnt werden, daß das hierzu gewählte Terrain sowohl den meisten Uebungsleitern und Partie-Commandanten, als auch den meisten Truppen vollkommen unbekannt war.

Es wurde das Terrain derart eingetheilt, daß die Linie Bizakna, Hermannstadt, Heltau die Mandvire-Mapons der 16. und 35. Infanterie-Truppen-Division trennte, und zwar wurde der ersteren der Mapon östlich, letzterer jener westlich zugewiesen. Sogar der Infanterie-Truppen-Division war es dann, um Störungen zwischen den Brigaden zu verhüten, diese Mapons in Cluppen einzutheilen. Es wurden mit Einschluß der Marschmanöver auf dem Hinmarsche 11 kleine Uebungen mit gemischten Waffen per Brigade vorgenommen. Es waren dies vorwiegend Rencontre-Gefechte, wie dies nach der Stärke und Zusammen- setzung der Partien auch nicht gut anders möglich war.

Das Zusammenwirken der drei Waffen, der vornehmliche Zweck dieser Uebungen, wurde mit Sachkenntniß zum Ausdruck gebracht. Der Wettstreit der einzelnen Untercommandanten, zum Gelingen des Ganzen das Möglichste beizutragen, war unerkennbar, und mit Freuden constatiren wir, daß der seinerzeitige Vorwurf, als hätte der österreichische Unterabtheilungs-Commandant geringen offensiven Geist und wenig persön- liche Initiative bekundet, auf das Glänzendste widerlegt wurde.

Noch ein zweites erfreuliches Moment trat zu Tage, und zwar die Theilnahme, welche die Mannschaften den Uebungen entgegenbrachte. Wir begrüßen diesen Erfolg mit umso größerer Freude, als er uns den Beweis liefert, mit welcher Hingebung und psychologisch richtiger Erkenntniß der gute Geist in der Truppe geweckt und erhalten wird, abgesehen davon, daß dieses Interesse nicht wenig für das Fortschreiten der allgemeinen Volksbildung spricht.

Der einzige Uebelstand den wir wahrgenommen haben und uns auszudrücken nicht scheuen, war der Mangel an wirklichen oder wenigstens markirten Bataillons-Munitionswagen. Es wird wohl mancher darüber lächeln, und doch ist die Munition die erste und wichtigste Bedingung für den Kampf. Der Munitionswagen kann nicht überall der Truppe unmittelbar folgen, er muß auf Wege disponirt werden, während die Truppe durch Gebüsch oder querselbsten marschirt, und trotzdem in stetem innigen Contacte mit seinem Bataillone bleiben. Er muß im Bedarfs- falle immer zur Hand sein, um durch die Ergänzung der Munition im Gefechte das Eintreten jeder Stöckung zu verhindern. Diese Dinge beschäftigen den Bataillons-Commandanten im Ernstfalle und abfor- biren einen nicht geringen Theil seiner Aufmerksamkeit, müssen daher im Frieden geübt werden.

Die Uebungen Brigade gegen Brigade fanden am 16., 26., 29. und 30. August statt. Die Annahmen und Dispositionen waren von den Truppen-Divisions-Commandanten ausgegeben und hatten ebenso be- lehrende als mannigfaltige Momente aus dem wirklichen Kriege zum Gegenstande. Nur eine dieser Uebungen commandirten die wirklichen Brigadiere, während die anderen Uebungen von den älteren Obersten, welchen die Gelegenheit geboten werden sollte, sich in der Führung von Brigaden zu üben, commandirt wurden.

Es muß auch erwähnt werden, daß die bei den höheren Stäben eingetheilten Officiere des Generalstabs-Corps mit ihrer Charge ent- sprechenden Commanden, zumeist auf eigenes Ansuchen, theilhaft wurden.

Am 1., 2. und 3. September fanden Gefechts-Uebungen — Division gegen Division — statt. Diesen lagen schon wichtigere Kriegs- ereignisse zu Grunde und fanden die Truppen Gelegenheit, nicht nur ihre Kriegstüchtigkeit in Bezug auf die Ausbildung im Gefechte, sondern auch hinsichtlich des Zurücklegens längerer Märsche zu demonstrieren. Hier kamen auch die Signal-Abtheilungen zur Verwendung und wurde dabei die Erfahrung gemacht, daß im offenen oder leicht coupirtem Terrain diese Anstalten mit einer gut berittenen und vorzüglich geschulten Auf- klärungs-Cavalerie nicht zu concurriren vermögen. Die Uebungen der Cavalerie gelangten immer weit früher an die Uebungsleitung, respective Divisions-Commandanten, als die Depeschen der Signal-Abtheilungen. Diese Enthüllungen werden im coupirtem, bewaldeten Terrain, im Hoch- gebirge und im Karstgebirge, wo herrliche Claffen nur auf wenige vorhandene Communicationen angewiesen sind, zur vollen Geltung kommen.

Obwohl in den Dispositionen zu den Divisions-Manövern nicht so wie im Vorjahre eine durchgängige Handlung, respective eine zusam- menhängende Reihe organisch sich entwickelnder Situationen vorlag, so waren doch die leitenden Gedanken um nichts weniger interessant.

Die Uebung am 1. September hatte zur Annahme, daß eine (die 35.) Infanterie-Truppen-Division als Nachhut eines im Rückzuge von Karlsburg zum Rothenthurmpanne begriffenen Corps mit dem Gros Refinar erreicht hat und Vorposten in der Linie Poplata Dumbraava Mare—Kupferhammer—Schwiebsch aufgestellt hat, mit der Absicht, am folgenden Tage, d. i. am 1., den Marsch nach Talmatsch fortzusetzen. Der Begner, die 16. Infanterie-Truppen-Division, hatte den Auftrag, von Hermannstadt aus der 35. Division durch Vorlegen den Rückzug abzuschneiden.

Zwischen Schwabis und Heltauer Kaltbach kam es zum Zusammen- stoß und es bot sowohl der Angriff der XVI. Infanterie-Truppen- Division, als auch die Vertheidigung der XXXV. Infanterie-Truppen- Division durch das rechtzeitige reglementmäßige Einsetzen der Reiteren ein interessantes kriegerisches Bild. Dispositionsgemäß und nach Ausbruch der Schießdrücker hatte die XXXV. Infanterie-Truppen-Division, nachdem sie ihren Zweck, für das sich zurückziehende Gros Zeit zu gewinnen, erreichte, die Stellung zu verlassen und den Rückzug auf die Höhen südlich von Heltau anzutreten. Auch diese Bewegung wurde exact durchgeführt. Besonders Interesse erregte das successive Herausziehen der Abtheilungen aus dem Feuergefecht und die Bildung der verschiedenen Treffen für den Rückzug. Nach Passirung des Heltauer Baches wurde die Uebung eingestellt.

Die Disposition für den 2. September ging von der Annahme aus, daß ein starker Convoi aus Hermannstadt auf der Straße Großau-

Szeckel nach Karlsburg dirigirt wurde. — Die XVI. Infanterie- Truppen-Division hatte das ungehinderte Passiren des Convois über den Szeckeler Berg zu protegiren. Vom Feinde war bekannt, daß er Tags vorher in Heltau in beiläufiger Stärke einer Truppen-Division eingetroffen sei. Die Vorrückung dieser Truppen-Division sollte durch einen Vorstoß in dessen rechte Flanke und durch gleichzeitige Besetzung der Poplataer Höhen verhindert werden.

Die XXXV. Infanterie-Truppen-Division hatte die Aufgabe, von Heltau auszubringen und über den „Jungen Wald“ und „Dumbraava mare“ einerseits, über die Poplataer Höhen andererseits gegen Großau vorzudringen und den Marsch des Convois zu sichern, feindliche Kräfte aber nach Hermannstadt abzubringen.

Diese Uebung war eine gute Schule für die Truppenführung durch ausgedehnte Wälder. Der Zusammenstoß erfolgte auch im Walde der Dumbraava mare, und bot das vollkommene Bild eines Waldgefechtes; plötzliches, überraschendes Erscheinen des Gegners, rascher Entschluß und unmittelbar ersolgender Angriff charakterisiren diesen Kampf.

Erwähnenswerth ist der beschwerliche Marsch durch den „Jungen Wald“, wo die Abtheilungen in Gefechtsformation trotz des dichten Unterholzes im tactischen Verbande blieben und vollkommen orientirt an den vorher bezeichneten Stellen debouchirten. Der schweigsame An- griff von 4 Bataillonen, welche wie auf dem Exercierplatze in Treffen gegliedert, mit Abständen und Richtung, ohne außer den Commandos ein Wort zu sprechen, durch den Wald an den Feind rückten, war geradezu imponirend. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September

— (Das Reiseprogramm Sr. Majestät zur feier- lichen Eröffnung der Arlbergbahn) ist nun endgiltig festgestellt: Sr. Majestät verläßt am 18. d., 7 1/2 Uhr Abends mit Separathofzug Wien und reist über Salzburg, Würzl nach Stams, woselbst er am 19. d. um 8 Uhr Früh eintrifft, um die Inspecirung des Tiroler Landesfürstlichen-Bataillons vorzunehmen. Um 11 Uhr 45 Minuten erfolgt die Ankunft in Innsbruck, am 20. d. um 8 Uhr Früh wird der Monarch mit dem Separathofzuge die Arlbergbahn passiren, und zwar die Fahrt nach Bregenz unternehmen, woselbst die Ankunft um 3 Uhr Nachmittags erfolgt. Am 21. Abends 8 Uhr 20 Minuten tritt der König die Rückreise an und trifft in Wien am Montag, 22. d. Morgens ein.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten der Elisabeth- städter k. Anwaltschaft, Franz Michally, zum Kanzlisten beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe ernannt.

— Die feierliche Eröffnung des für den 25. September ein- berufenen Reichstages findet nicht schon nach den üblichen drei Vor- bereitungstagen — am Sonntag, — sondern erst am Montag, 29. d., in der königlichen Burg statt; Sr. Majestät wird an diesem Tage um 11 Uhr den Reichstag mit einer Thronrede eröffnen.

— (Musikverein und Germania.) Die geehrten ausübenden Mitglieder beider genannten Vereine werden hierdurch verständigt, daß die ordentlichen Chorprouben in dieser Woche an den gewöhnlichen Tagen und zu den bisherigen Stunden wieder ihren Anfang nehmen.

— (Selbstmord.) Der in unserem gestrigen Blatte erwähnte Unfall zwischen Labamos und Marcksellen wurde dadurch herbeigeführt, daß der Bahnschranken nächst dem Wächterhause beim Waffener Wirths- hause nicht geschlossen war. Marktfahrer auf einem Oesenwagen glaubten in Folge dessen den Bahnkörper passiren zu können; die vor den Wagen gespannten Ochsen hatten schon das Geleise verlassen, als der Zug heranbrause, den Wagen entzweirte, von den auf demselben sitzenden drei Menschen zwei germalte und den dritten stark verletzte, während die Ochsen unbeschädigt blieben. Der Bahnwächter, dessen Fahrlässigkeit das Unglück verursachte, hat sich gestern Früh, während sein Weib nach Hermannstadt geht, um für ihn beim Strecken-Ingenieur Verzeihung zu erwirken, erschossen.

— (Todesfall.) Der Superintendent der evangelischen Landes- kirche H. B. Peter Nagy, ist gestern Früh in Klausenburg im 65. Lebensjahre am Herzschlag gestorben. Der Directionsrath der Landeskirche hat beschloffen, die Bestattung des Verewigten auf Kosten der Landeskirche zu veranlassen.

— Vorgefien war in Klausenburg zweimal Feuerlärm. Beidesmal gab es nur Strohofer ohne weitere Folgen.

— (Neuer Ehrenstit.) Der Obergespan des Kolozser Co- mitats und der Stadt Klausenburg, Graf Koloman Esterhazy, hat den Klausenburger Bürger Martin Szenkovich zum Honorär- Stadtwirtschaftsführer ernannt.

— (Folgende picante Episode) von den letzten Manövern auf dem Marschfelde dürfte auch in weiteren Kreisen Interesse erregen. Der Oberst eines in der Nähe von Wien garnisontirenden Regiments wendete sich an den ihm persönlich bekannten Arzt Dr. Neuwirth in Angern mit der Bitte, ihm für die Dauer der Manöver, zu welchen er commandirt sei, in Angern ein Quartier auszumitteln. Nur wäre es ihm sehr erwünscht — so schrieb der Oberst — wenn die Quartier- geber keine Juden seien. Darauf erhielt der Oberst, nach dem B. C., von Dr. Neuwirth folgendes Schreiben: „Sehr geehrtester Herr Oberst!

Der Eventualität, bei Juden einquartiert zu sein, sind Sie durch die Umstände bereits entkoben. Es befinden sich nämlich in Angern nur zwei jüdische Familien. Die eine beherbergt den Erzherzog Albrecht, die andere den Erzherzog Wilhelm. Diese andere Familie ist die- jenige Ihres ganz ergebenen Dr. Neuwirth.“

— (Etwas märchenhaft) Klingt die folgende Mittheilung. Ein reicher Amerikaner, der gegenwärtig in Berlin weil, soll den Erben Richard Wagner's den Betrag von 1.000.000 Dollars, sage einer Million Dollars für das ausschließliche Recht der Aufführung des „Parsifal“ geboten haben. Der Vormund der Wagner'schen Erben, Bankier Groß zu Bayreuth, hat aber den Antrag mit dem Bemerken abgelehnt, daß „Parsifal“, so lange er lebt, lediglich im Bayreuther Festspielhaus zur Aufführung gelangen soll.

— (Auch eine Kritik.) Eine Sängerin der Großen Oper in Paris, die sehr schön ist, aber schlecht singt und darum die Augen des Publicums mehr ergötzt, als die Ohren, erhielt eines Morgens ein prachtvolles Bouquet von einem Besucher der Oper, der stets in einer der vorderen Logen sitz befand und von dem sie oft unzweideutige Zeichen seines Mißfallens hatte wahrnehmen müssen. Das Bouquet war von folgendem Bilet begleitet: „Mein Fräulein! Endlich kann ich Ihnen von ganzem Herzen meine Huldigung darbringen: ich bin t a u b geworden.“

— (General Grant,) der Expräsident der Vereinigten Staaten, hat es übernommen, 20 Artikel über den amerikanischen Bürgerkrieg für das „Century Magazine“ gegen ein Honorar von 100 Pfd. Strl. (2000 M.) per Artikel zu schreiben. — In Folge des bekannten Bank- bruchs scheint die finanzielle Lage des früheren Präsidenten eine gefährdete zu sein.

— (Gefälste Manuskripte.) In Amerika ist dem „Athensium“ zufolge, ein neuer Chapira-Betrug an's Tageslicht ge- bracht worden. Es scheint, daß der verstorbene Manuscriptenfälscher einem Gelehrten in Philadelphia für eine beträchtliche Summe ein „Buch der Zahlen“ verkaufte, welches, wie sich herausgestellt hat, aus Synagogen- Thoras verschiedener Alters und Styles zusammengestückt worden ist, Begleitet war das Buch von einem die Echtheit desselben verbürgenden

Briefe von Professor Tischendorf. Als Chapira's letzter Betrug entdeckt worden, begann der Käufer für seinen eigenen Schatz, der in der Bibliothek von Philadelphia hinterlegt worden, zu zittern; und seine Ver- fälschungen wurden bald bekantigt. Der Tischendorf'sche Brief wurde photographirt und nach Deutschland gesandt, wo ihn die Freunde des Schreibers als authentisch bezeichneten; allein Professor Delitsch lieferte hinreichend Beweise dafür, daß der Brief mit Bezugnahme auf ein ganz anderes Manuscript geschrieben worden war. Hierauf ward das „Buch der Zahlen“ einer Prüfung seitens kompetenter Autoritäten unterzogen mit dem Ergebnis, daß dessen verhältnismäßige Werthlosigkeit dargethan wurde.

— (Die drei Sacramente.) Lehrer: Wie viel Sacramente gibt es? Schüler: Drei. Lehrer: Nun, wie heißen denn die? Schüler: Der Bürgermeister, der Gerichtsdienner und der Gendarm. Lehrer: Wie kommt Du denn auf diese sonderbare Antwort? Schüler: Wie die Drei gelten in unser Haus kamen, sagte mein Vater: Jetzt kommen die drei Sacramenter!

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 17. September.

Die Inspiration zu den gestern hier zum erstenmale aufgeführten „Buborékok“, oder der Reihe nach hlogenden Schaumbänen, muß der Verfasser Gregor Csiky aus Sziliget's „Fenn az erno ninesen kas“ geholt haben. Csiky variirt dasselbe Thema: die Pantoffelherrschaft und den „Pflanz“, nur daß er schonungslos kloslegt und greller malt, ohne jedoch auf Kosten der Wahrheit zu lüdnigen. Seine Figuren sind derber, aber naturgetreu vorgeführt, denn er kennt seine Leute genau, weil er ein scharfer Beobachter des hauptstädtischen Lebens, sozialen Treibens und falschen Glanzes vieler Gentry-Familien ist. In seinem „Buborékok“ sind das Solmay'sche Ehepaar und der unternehmer Marojan am köstlichsten gezeichnet, die Uebrigen sind zumeist Neben- figuren und dienen mehr als Staffage zur Vervollständigung des Bildes.

Gespielt wurde im Großen und Ganzen erträglich; über einige wenige „Versprechungen“ mag schon aus Galanterie ein Auge zugebracht werden; es waren eben Damen, denen es arrivirte, was wohl selten der Fall zu sein pflegt, da bekanntlich doch das schöne Geschlecht die Zunge auf dem rechten Fieck hat und demzufolge in Durchschnitt rollen- schiefer als die stärkere Hälfte sein mag. Mit dem richtigen unver- wundlichen Pflagma spielte Herr Ledvay den die Faust in der Tasche ballenden urgemüthlichen und wickvollen Pantoffelhelden, — Herr E. Kovacs mit schauspielerischer Routine den wackeren, biederen, offenen und treuerhizigen Demeter Marojan. Mit und neben ihnen ernteten den Beifall des Publicums noch die Damen Rosa Varady (Sera- phine), Fabian (Sidonie), Jolyka Varady (Gijela), Emma Varady (Witwe Stereczky), dann Herr Ledvay (Nabay).

Original-Telegramme.

Sterniewice, 16. September. (Ung. T.-C.-B.) Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags machten die Minister den Kaiser Wilhelm und Franz Josef ihre Aufwartungen; um 11 Uhr war große Parade, wobei Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef ein Bataillon vorführten; hierauf folgte Dejeuner und Damwildjagd.

Rom, 16. September. (Ung. T.-C.-B.) Gestern waren in ganz Italien 613 Kranke und 351 Choleraopfer, speciell in Neapel 613 Erkrankungen und 283 Tode.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. Sept. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, minderer fl. 5.—, Hafer, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.80, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, minderer fl. 3.20, Gerste, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 4.—, Hafer, besser fl. 2.60, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.—, Kukuruz fl. 5.30, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weisepohlmehl fl. 12.—, Schwarzpohlmehl fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Linen fl. 16, Fiolen fl. 8, Fische fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Miltärkant fl. 48.

Geographischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 16. September 1884.

Table with columns: Qualität per Hektoliter, Preis per 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc.

Waggen: 70—72 Kilo, Gewicht von fl. 6.80 bis fl. 7.05. Gerste, Futter: 60—62 Kilo, Gewicht von fl. 6.— bis fl. 6.35, Braner, 62—64 Kilo, Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.60. Hafer, ung.: 37—40 Kilo, Gewicht von fl. 5.95 bis 6.30. Mais, Banater: 75 Kilo, Gewicht von fl. 6.35 bis 6.40, anderer: 73 Kilo, Gewicht von fl. 6.30 bis 6.35. Reys, Kobl: von fl. 11 1/2 bis 12 1/2, Banater: von fl. 10 1/2 bis 11 7/8. Sirse, ung.: von fl. 11.20 bis —.

Lieferungszeit (Wance): Weizen, per Frühjahr: 75 Kilo, Gewicht von fl. 8.24 bis 8.26, bis September-October 75 Kilo, Gewicht von fl. 7.79 bis 7.80. Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais: per Mai-Juni: fl. 5.56 bis 5.58. Reys, Kobl: August-September von fl. 12 1/2 bis 12 1/2, Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 27.25 bis 27.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September 1884.

Table with columns: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. September 1884.

Table with columns: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Sz. 8607/1884

[763] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint a nagyszombeni általános takarékpénztár végrehajtónak roszcsuri Balint János és neje Roth Katalin végrehajtást szenvedő elleni 30 frt. 33 kr. és járuléka iránti végrehajtási ügyében a 30 frt. 33 kr. kamat, 12 frt. 99 kr. eddigi, 7 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett végrehajtást szenvedettek nevére felveit roszcsuri 149. sz. tjkvben A. + 11. r. 809. hr. sz. 24 frtra; 13. r. 948, 949. hr. sz. 44 frtra; 22. r. 1255. hr. sz. 32 frtra; 39. r. 2624, 2634. hr. sz. 24 frtra; 48. r. 3054. hr. sz. 7 frtra; 52. r. 3231. hr. sz. 21 frtra; 53. r. 3314. hr. sz. 21 frtra; 62. r. 3589. hr. sz. 18 frtra; 91. r. 4950, 4951. hr. sz. 90 frtra; 94. r. 5148. hr. sz. 3 frtra; 95. r. 5209 hr. sz. 7 frtra; 96. r. 5243. hr. sz. 9 frtra; 97. r. 5309. hr. sz. 10 frtra; 103. r. 5526. hr. sz. 25 frtra; 107. r. 5593. hr. sz. 27 frtra; 108. r. 5601. hr. sz. 11 frtra; 110 r. 5699, 5701. hr. sz. 42 frtra; 113. r. 7884. hr. sz. 50 frtra; 116. r. 6054. hr. sz. 25 frtra becsült ingatlanok az 1884. évi október hó 30-ik napján, délelőtt 9 órakor, Roszcsurón a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszombeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. évi augusztus hó 21-én tartott üléséből.

ad 2031/1884. sz.

[777] 2-3

Árlejtés

a nagyszombeni országos tébolydában ápolandó betegek, szolgálószemélyzet és az arra jogosultak élelmezésének biztositása céljából 1885. január 1-jétől 1887. december végéig terjedő időre. Ezen árlejtés f. évi október hó 2-án, déli 12 óráig, a m. kir. orsz. tébolyda gondnokságához benyújtandó zárt írásbeli ajánlatok alapján fog megtartatni. Az ajánlat 50 kros bélyeggel és 300 frt. bánatpénzzel látandó el. Az árlejtés alapjául szolgáló egységes árak a f. évi „Budapesti Közlöny“ 210. számában árlejtési feltételekkel együtt közölve vannak.

Nagy-Szeben, 1884. szeptember 13-án.

Magy. kir. orsz. tébolyda-igazgatóság.

D. A. 3. 472/1884.

[782] 1-3

Kundmachung.

Sonntag den 21. September 1. J., 3 Uhr Nachmittags, werden in der Gemeinde Hahnbach 100 Klaftern gut ausgetrocknetes, geschältes Eichen-Scheitholz im Wege der mündlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wovon gleihmit die öffentliche Verkaufbarung geschieht.

Hahnbach, am 16. September 1884.

Das Ortsamt.

Eine Partie bester Grundstücke

auf Hermannstädter Hattert, auf dem Salzbürger Berge gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer Elisabethgasse Nr. 25 zu erfragen.

[781] 1-3

Promessen

auf Wiener Communal-Lose,ziehung am 1. October 1884, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.75 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [783] 1-5

Frische Rüssen

per Stück 4 kr., echt Kronstädter Kaskaval, Fromage Imperial, Fromage Lux, Fromage Neufchatel, Limburger, Schwarzenberger, feinstes Ementhaler, sehr fetter Groyer, echte Veroneser Salami, feinste hiesige Salami bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt. [262] 1

Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Szék, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlabach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szeps-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [13] 34

Pariser Präservativs Garantirt echt und unschädlich. Pariser Präservativs

Verlässliche und neueste Gummi- und Fischblasen, diverse Qualitäten à fl. 1.—, 2.—, 3.—, 4.— und 5.— per Duzend. Vorhitzschwämme à fl. 2.—, 3.— und 4.— per Duzend. Neuestes: Capottes americaines à fl. 3.— per Duzend, sowie alle Gummi-Specialitäten und chirurgischen Gummiartikel versendet discreter per Nachnahme oder gegen Baarcinsendung franco recommandirt

Pierre Monnier.

Pariser Gummi-Specialitäten-Magazine, Wien, I., Freyung 2/V. im Bazar und I. Kärnthnerstrasse 14 im Bazar. [773] 1-4

G. A. GROSS, vormals GROSS & ZINTZ,

Grosser Ring Nr. 17 (neben der Teutsch'schen Apotheke),

empfehl einm verehrten p. t. Publicum sein in Wien persönlich gewähltes und neuaffortirtes Mode- und Manufactur-Waarenlager zur Herbst- und Winter-Saison, als: die neuesten Kleiderstoffe in Flanel, Kasan, Cheviot, Diagonal, Beige etc; schwarze, weiße und farbige Cachmire, schwarze und farbige Baumwoll- und Seiden-Sammete, schwarze Noblesse, Faille und Seiden, Satin-Mervilleux, schwarze und farbige Atlasse, Krümer als Aufputz für Mäntel und Kleider, Decken-Satin, Netz-Vorhangstoffe, Jute-Vorhänge und Möbelstoffe, ferner eine große Auswahl von Herbst- und Winter-Paletots, Regenmäntel und Jacken, Kopf- und Umhängtücher, Muffs, Tisch- und Couvert-Decken, Sopha-, Bett-, Wand- und Lauf-Teppiche, Leinentische, Tisch- und Kaffeetücher, Matratzen, Gradl, Piquet, Schnürl-, Kleider- und Futter-Barchent, Kalmuk, Sternberger Zeuge, Chiffon- und Oxfordstoffe für Herren-Hemden, Wassertuch, Regenschirme, Glacé- und Tuch-Handschuhe, Fächer, Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Mieder, Kinder- und Damenschürzen, Filzröcke, getrichte Westen, Socken und Strümpfe, Spitzen, Bänder, Rüchen, nebst vielen andern in dieses Fach schlagenden, hier nicht angeführten Artikeln zu äußerst billigen berechneten Preisen. [756] 2-12

Auswärtige Aufträge werden prompt und gewissenhaft gegen Nachnahme ausgeführt.

Anzeige.

Ergebenst Gefertigter beehre mich, einem geschätzten Civile und k. k. Militär die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die

Habermann'sche Bierhalle

mit 14. September l. J. übernommen habe.

Indem ich mir als Pächter des k. k. Officiers-Casino in Karlsburg im Laufe mehrerer Jahre die vollste Anerkennung eines geehrten p. t. Publicums erworben, so stelle ich mir die Aufgabe, durch unermüdbliches Streben in allen Zweigen des Geschäftes, Verabreichung vorzüglicher Speisen, edler Getränke, aufmerksam und schnelle Bedienung entgegenzukommen, um auch hierorts die Achtung und ungetheilte Zuneigung eines geehrten p. t. Publicums zu erlangen.

Grosse Eröffnung Donnerstag den 18. d. Mts.

Hermannstadt, 15. September 1884.

Achtungsvoll

Michael Grell.

[778] 2-3

Jahrmart-Anzeige.

Ich erlaube mir, meinen geehrten zahlreichen Kunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich diesmal mit einem besonders reich assortirten und ausgewählten

Herren- u. Knaben-Kleider-Lager,

worunter sich über 300 complete Herbst- und Winter-Anzüge befinden, sowie auch mit einem Lager von 70 bis 80 Stück der

schönsten Stadt- und Reise-Beize

am hiesigen Jahrmarte eingetroffen bin.

Für besonders solide, reelle und billige Bedienung garantirt

hochachtungsvoll

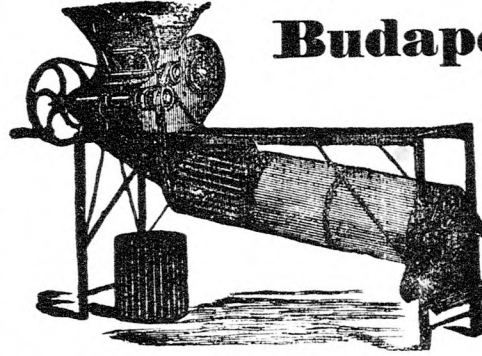
Emanuel Fein aus Klausenburg.

Verkaufs-Stätte: Großer Ring, vis-à-vis der Apotheke „Zum Löwen“. [775] 3-3

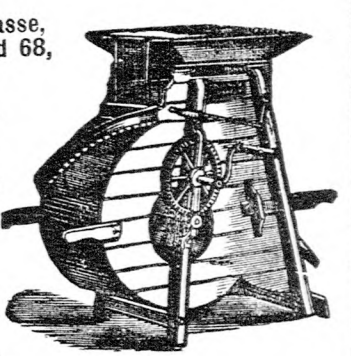
JOSEF BROGLE,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [440] 30-40

Budapest, Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,



empfehl seine auf allen landwirthschaftlichen Anstellungen prämirten verbesserten Trieure mit Wechselsieben.

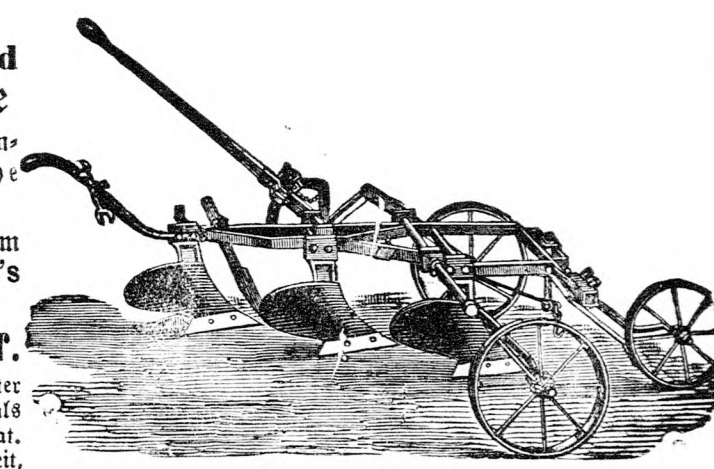


Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen, Bienenzüchter u. technische Zweck.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter National-Reuter.

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.



Specialitäten für Mühlen.

Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreihwaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göpel-Maschinen.

Göpel-Dreschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.